



Predigt vom Frauengottesdienst

Dialogpredigt gehalten von Dorothea Föllner und Leonore Dieke

am 20. Mai 2017

Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.« Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich. (Apostelgeschichte 8, 26-39)

L (nachdenklich.)

„Gott ich suche dich“.... haben wir gerade miteinander gesungen. ...

D

... das passt zu unserer heutigen biblischen Geschichte, die wir vorhin schon in der Lesung gehört haben und über die wir nachdenken wollen. Da erzählt Lukas von einem Gottsucher. Und von einer interessanten hilfreichen menschlichen Begegnung. Ein Mann aus Äthiopien, dem heutigen Sudan, und ein Mann aus Jerusalem begegnen einander.

L

Aber lass uns mal von vorn beginnen: Der Mann aus Äthiopien ist ein mächtiger Mann. Er hat es bis zum Finanzminister seiner mächtigen Königin Kandake gebracht.

D

Sonst wissen wir nicht viel über ihn, welchen Namen er hatte, was für ein Mensch er war, ob er beliebt war oder nicht, ob er so ein richtiger Erfolgsmensch war...

L

...oder ob ihm Frau und Kinder gefehlt haben? Vermutlich musste er für seine berufliche Stellung einen hohen Preis zahlen. Im griechischen Text wird er „eunuchos“ genannt. Eine Deutung des Wortes wäre, dass er seine Zeugungsfähigkeit opfern musste, um der Königsdynastie nicht zur Gefahr zu werden.

D

Wie dem auch sei. Fakt ist: Der Finanzminister weiß von dem Gott Israels und begibt sich auf eine Pilgerreise nach Jerusalem. Dort will er Gott im Tempel anbeten. Er hat gehört: Dort wohnt Gott, dort ist er gegenwärtig. Einmal direkt bei Gott sein, in seinem Haus! Und so scheut er keine Mühe, keine Kosten, keine Gefahr, dreitausend Kilometer hin und wieder zurück durch die Wüste, eine lange, anstrengende Reise.

L

Ja, und dann kommt er in Jerusalem an, hört die wunderbaren Gebete und Lieder, sieht die Menschen. Das war bestimmt ein großartiger Moment für ihn.

D

Trotzdem frage ich mich, ob er zufrieden und erfüllt war oder nicht doch auch enttäuscht darüber, dass er als Entmannter letztlich nicht in den Tempel durfte? Wie wird es wohl in ihm ausgesehen haben, als er von diesem heiligen Ort wieder aufgebrochen ist?

L

Was meinst du? Welche Fragen könnten ihn bewegt haben?

D

z.B.: Ist Gott nur in der Ferne, mit viel Anstrengung erreichbar? Kann ich Gott dort finden, wo ich es erhoffe? Kann ich diesem Gott sagen, was mich wirklich bewegt?

Wie ist das Wesen Gottes zu verstehen?

L

Fragen über Fragen. Ich stelle mir vor: Er verlässt Jerusalem innerlich sehr angerührt, aber auch traurig, weil Vieles offen blieb.

D

Zumindest hat er sich für die lange Heimreise eine Reiselektüre besorgt, die Schriftrolle des Propheten Jesaja, ein sehr kostbares Andenken. Dort ist niedergeschrieben, was Menschen von und mit Gott erfahren haben. Und hier ist auch zu lesen, dass der Entmannte von Gott angenommen ist und nicht ausgeschlossen werden darf. Immer und immer wieder liest er laut vor sich hin. An manchen Stellen kommt er ins Stocken und er fragt sich: Was bedeuten diese Worte nur?

L

Wie genial: Längst hat Gott Philippus, einen führenden Judenchristen der Jerusalemer Urgemeinde, auf den Weg gebracht, um dem Finanzminister das Gelesene verständlicher zu machen.

D

Dabei ist dieser Auftrag Gottes an Philippus alles andere als attraktiv.

L

Was hätte er alles für Gründe anführen können, um nicht zu gehen: „Gott, ich habe hier vor Ort genug Arbeit. Ich werde gebraucht. Und außerdem: Ehrlich - an diesen gottverlassenen Ort - auf die verlassene Straße von Jerusalem nach Gaza?...

D

Aber Philippus verschließt sich nicht gegen diese seltsame Anweisung. Er geht.

L

Mich fasziniert das, wie solche Gottesmänner oder Gottesfrauen Gottes Stimme hörten, mit ihm redeten und ihn erlebten. Früher in der Bibel hörten die Menschen offensichtlich oft richtig akustisch. Kommt vielleicht heute auch noch vor, aber ich denke, das Hören auf Gott geschieht heute in der Regel mit dem Herzen. Es ist so wie eine innere Wahrnehmung. Da sind Gedanken, Worte oder innere Bilder.

Wie ist das bei dir?

D

Ich muss sagen: Ich höre und erlebe Gott manchmal nicht und dann wieder in ganz alltäglichen Dingen, z. B. beim Hausputz, im Auto, durch Musik, durch einen praktischen Dienst bei einem anderen Menschen, aber natürlich auch durch einen Gottesdienst, ein Gespräch mit anderen Christen oder durch die Ausarbeitung eines Stundenentwurfes für meinen Dienst... Oft wird mir erst im Nachhinein bewusst, wie Gott geredet bzw. wie er eingegriffen und gewirkt hat...

L

Solche Oasen der Begegnung mit Gott können wie Proviant für die Seele sein. Das gibt Mut und das hilft, nach vorne zu schauen, auch in aller Zerbrechlichkeit des Lebens, bei den Durststrecken, bei dem, was mich niederdrückt, was mich zweifeln lässt und meinen Glauben bedroht und in all meinen "Warum"-Fragen.

D

Andere Menschen haben mir erzählt, dass sie auch in einer schlimmen Situation, einer Krisensituation die Herrlichkeit und die Hand Gottes erfahren haben.

L

Naja, da habe ich Menschen schon unterschiedlich erlebt. Der eine geht an solchen Wüstenzeiten kaputt oder verbittert daran, der andere bleibt ein grundsätzlich froher und dankbarer Mensch, dankbar für die Güte Gottes. Ein Dritter lernt gerade in dieser Wüste sich selbst besser kennen, reflektiert über Wegführungen, Entscheidungen, über Bewahrung oder Schuld.

Es kann eine Zeit sein, wo ich die Erfahrung mache, dass Gott Kraft gibt, die ich brauche, um den heutigen und den morgigen Tag zu überstehen und zu leben, so lange, bis die Wüste durchschritten ist.

D

Aber schauen wir nochmal zu den beiden Männern:
Als Philippus den herannahenden Wagen sieht, läuft er zu dem Wagen.

Er läuft neben dem Wagen her und hört, dass sich der afrikanische Pilger mit der Schriftrolle des Jesaja abmüht. Da ist die Rede von einem, der wie ein Schaf zur Schlachtung geführt wird, der seinen Mund nicht auftut, als er erniedrigt wird.

Philippus spricht den Afrikaner an und fragt: „Verstehst du auch, was du liest?“

Damit fragt er nicht nach seiner Lese- oder Sprachfähigkeit, sondern nach dem Verstehen des Ganzen für sein eigenes Leben.

L

An dieser Stelle hätte der Mann im Wagen allein von Standeswegen nicht auf einen „Dahergelaufenen“ reagieren müssen, schon gar nicht auf solch eine Frage. Aber er tut es und signalisiert damit dringenden Erklärungsbedarf: „Wie soll ich verstehen können, wenn mir

niemand hilft?“ .. Ein sinnvolle Frage und eine sinnvolle Antwort. Mutig und ehrlich. Dann bitten der Finanzminister Philippus um Hilfe:

„Steig in meinen Wagen und erklär mir das Ganze!“

D

Und so kommt es zu dieser überraschenden, von Gottes Geist vorbereiteten Begegnung zweier fremder Männer.

L

Das erinnert mich an manche zufällige Begegnung mit einem Menschen, den ich nur flüchtig oder vielleicht gar nicht kenne: unterwegs, in der Bahn, am Gartenzaun, bei einer Veranstaltung und da bringt es die Situation mit sich, dass ich mit dieser Person in ein Gespräch komme. Kennst Du das auch?

D

Ja, das kenne ich und ich denke viele andere hier auch, solche unverhofften Momente, wo Offenheit da ist und aufeinander Hören. -

L

So sitzen dann also die Beide in der schicken Kutsche und lesen in dem schwer verständlichen Buch des Jesaja. Jesus selber hat seinen Jüngern aus dem Jesajabuch zitiert. Dort ist geschrieben, dass der Bote und Knecht Gottes einen schweren Tod erleiden wird. Die ersten Christen haben in diesem Knecht Jesus von Nazareth gesehen. Die Worte des Propheten wurden für die Jünger Jesu nach dessen Tod am Karfreitag zum Schlüssel, um zu verstehen, was geschehen ist.

D

Die Beschreibung des Gottesknechtes im Jesajabuch ist sozusagen eine Vorhersage der Leidensgeschichte Jesu.

L

Genau, das erklärt Philippus seinem Mitmenschen. Er erzählt einfach von Jesus und von seinem eigenen Glauben: In Jesus kommt Gott dir nahe, vergibt dir die Schuld und gibt dir deine Würde zurück, die dir andere vielleicht nehmen.

D

Das muss eine wichtige, geradezu persönliche Botschaft für den Finanzminister gewesen sein.

L

Im Bibeltext erfahren wir, dass das den Pilgerreisenden berührt hat. Das ging ihm sozusagen ins Herz. In diesem Christus kann er Gott entdecken.

D

Allerdings an einem ganz anderen Ort als von ihm vermutet. Gott selbst hat ihn gefunden. -

L

Ziemlich unerwartet endet dann unsere biblische Begebenheit. Der Finanzminister lässt sich als äußeres Zeichen von Philippus taufen. Nach der Taufe führt Gott Philippus an einen anderen Ort. Wie der Geist Gottes die beiden Männer zusammengeführt hatte, so trennt er sie jetzt wieder.

D

Der Minister aber zieht seine Straße fröhlich, so heißt es. Er hat die Gewissheit: Gott ist in jeder Situation bei mir. Der Finanzminister geht denselben Weg wie vorher, aber anders: getragen und mit neuer Perspektive. Er weiß: Der gekreuzigte und auferstandene Christus stellt sich an

die Seite der Suchenden, Fragenden und Zweifelnden. Er stellt sich an die Seite der Schwachen und gering Geachteten.

L

So kann es sein, wenn sich zwei Menschen auf Augenhöhe begegnen.
Es wurde ein heiliger Moment für beide, mitten in der Wüste, ganz schlicht...

D

So war es bei den beiden Männern. Wie Gott mir und dir begegnet, sieht bei jedem anders aus.
Es ist immer eine ganz persönliche Begegnung...

L

Das Erleben Gottes bleibt ein Geheimnis. Es gibt da kein Patentrezept.
Gott ist nicht nur da, wo ich ihn vermute oder brauche...

D

...Gott ist auch der ganz Andere...

L

...und ich habe keinen Anspruch auf Erfahrung der Gottesnähe. Ich kann himmlische Momente nicht herbeiführen, wenn ich nur richtig glaube und genügend bete. Ich kann darüber nicht verfügen. Es bleibt Geschenk.

D

Gott kann dabei ganz unverhofft berühren und verändern wie in unserer Geschichte. Aber vor allem muss ich selbst mich öffnen und etwas erwarten.

L

Genau, hilfreich und wichtig ist es, Orte und Möglichkeiten zu suchen und zu nutzen, wo Gott auf mich wartet, wo ich besonders offen sein kann für Gottes leise Berührungen und das, was er mir sagen will durch den Heiligen Geist.

Das kann ein Spaziergang sein, das Lesen guter christlicher Literatur, das Hören von Musik, das kann meine „stille Ecke“ im Zimmer sein und das Reden mit Gott. Das kann der Gottesdienst und die Feier des Abendmahls sein, Gemeinschaft bei Hauskreisen oder Veranstaltungen, praktische Dienste in der Gemeinde oder in meiner Nachbarschaft...

D

Also, liebe Frauen, wir laden Euch ein und ermuntern euch:
Macht euch auf den Weg! Seid neugierig! Öffnet euch!
Nehmt Jesus mit hinein in euren Alltag, in euer Denken, euer Planen und Tun!
Gott wird sich zeigen. Du wirst staunen. Du wirst ihn spüren und entdecken in unterschiedlichster Art und so, wie du es brauchst und wie es richtig und gut ist.

Amen.